

Rudolf Lenz, Eva-Maria Dickhaut, Petra Kehl, Bernd Liebert und Jörg Wenzel (Bearbb.), Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (Marburger Personalschriften, Bd. 15), Sigmaringen (Thorbecke) 1994, 192 S.

Rudolf Lenz, Susanne Baudisch, Elke Hunger, Werner Hupe und Helga Petzoldt (Bearbb.), Katalog ausgewählter Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden (Marburger Personalschriften, Bd. 19), Sigmaringen (Thorbecke) 1995, 497 S. (Katalogband), 416 S. (Registerband).

Gedruckte Leichenpredigten sind nicht nur wichtige personengeschichtliche Quellen. Sie werden heute zunehmend auch bei kultur- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen herangezogen. Mit der Reformation kam im 16. Jahrhundert der Brauch auf, die bei Begräbnisfeierlichkeiten für eine bestimmte Person gehaltenen Reden als Leichenpredigten zu drucken und zu verteilen. Am häufigsten existieren solche Schriften für Angehörige der Oberschichten. Je nach den finanziellen Verhältnissen des Verstorbenen konnten sie einen sehr üppigen Umfang annehmen. Bestandteil ist die Leichenpredigt im engeren Sinne. Diese kann durchaus mehrfach gehalten worden sein, nämlich sowohl während der Feierlichkeiten in der Kirche wie auch bei der Bestattung am Grab. Als eigener Teil kann eine Lebensbeschreibung vom Verstorbenen aufgenommen sein, die sowohl die Lebensdaten wie eine Würdigung enthält. Freunde und Bekannte konnten Trauergedichte verfassen, welche als „Epicedia“ aufgenommen sind. In aufwendigen Exemplaren finden sich sogar Kupferstiche, etwa mit einem Portrait vom Verstorbenen. Selbst Noten von der aufgeführten Trauermusik können enthalten sein. Im 18. Jahrhundert ging der Brauch, Leichenpredigten zu drucken und zu verteilen, zurück. Blütezeit war die Zeit von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

Verschiedene Archive und Bibliotheken haben Leichenpredigten gesammelt und stellen sie als Quellen für ein interessierte Publikum bereit. Voraussetzung für ihre wissenschaftliche und systematische Auswertung ist die katalogartige Erfassung der Schriften, ein Projekt, das durch die Marburger Forschungsstelle für Personalschriften bereits über zwei Jahrzehnte verfolgt wird. Ergebnis sind unter anderem die beiden anzuzeigenden Kataloge. Sie betreffen die Sammlungen im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (mit 347 Schriften) und in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden (mit 1293 Schriften). Für die umfangreiche Dresdener Sammlung konnte nur ein Teil berücksichtigt werden. Erfasst wurden nur diejenigen, die nach 1927 in die Sammlung eingefügt wurden. Für die vorher erworbenen Stücke existiert ein allerdings nur bibliotheksintern nutzbares Findmittel.

Der Schwerpunkt der Sammlungen liegt auf Mitgliedern des Adelshauses Nassau (bei der Wiesbadener Sammlung) bzw. auf Personen aus Mitteldeutschland (bei der Dresdener Sammlung). Diese Gruppen machen jeweils zwei Drittel der Sammlung aus. Die Chance, in den Katalogen auf Leichenpredigten von Personen aus Württembergisch Franken zu stoßen, ist also gering.

Die Aufteilung auf soziale Gruppen ist im Hinblick auf sozialhistorische Forschungen interessant. Sie ist für die neuere Dresdener Sammlung bekannt: von den 1293 Leichenpredigten fällt der überwiegende Teil (870 Exemplare) auf Angehörige des hohen und niederen Adels. Mit nur einem Drittel (422 Stück) sind Leichenpredigten von Bürgerlichen vertreten. Über Mitglieder von Unterschichten existieren nur zwei Leichenpredigten. Das wird verständlich, wenn man den Entstehungszusammenhang berücksichtigt. Das Zustandekommen einer gedruckten Leichenpredigt setzte eine aufwendigere Begräbnisfeier und entsprechende finanzielle Mittel für die Drucklegung voraus. Die Verteilung auf die Geschlechter ist ebenfalls unausgewogen: 814 Leichenpredigten beziehen sich auf Männer, nur 479 auf Frauen. Leichenpredigten entstanden vornehmlich im protestantischen Milieu.

Die beiden Kataloge beschreiben die in der Wiesbadener und Dresdener Sammlung enthaltenen Leichenpredigten nach einem inzwischen eingespielten Schema. Neben der für die Nutzung des Stückes wichtigen Signatur finden sich knappe Angaben zur Person des Ver-

storbenen (Geburtstag und -ort, Konfession, Ehegatte, Beruf, Sterbe- und Begräbnisdaten), Daten zur Schrift (Umfang, Erscheinungsort und -datum und Besonderheiten wie Kupferstiche oder Noten) sowie zu allen bekannten am Entstehen der Leichenpredigt beteiligten Personen. Dazu gehören alle Verfasser der verschiedenen Teile der Leichenpredigt, Stecher und Entwerfer der Kupferstiche und die Drucker. Da die Beschreibung so knapp wie möglich bleiben muß, werden oft wiederkehrende Begriffe abgekürzt. Sehr benutzungsfreundlich ist das herausklappbare Blatt am Schluß des Bandes mit der Auflösung der verwendeten Abkürzungen.

Die vielfältigen Daten sind über sehr ausführliche Indizes minutiös erschlossen. Der Index-Teil des Bandes über die Dresdener Sammlung macht sogar einen eigenen Teilband mit 416 Seiten aus. Es findet sich nicht nur ein Index über sämtliche Personennamen, sondern auch Spezialindizes, etwa der Mädchen- und Witwennamen. Neben dem Index aller Verfasser-namen existiert ein spezieller Index für die Verfasser der Leichenpredigten und ein eigener Index für die Verfasser der Epicedia. Insgesamt 16 Indizes sind enthalten. Sie überschneiden sich teilweise, einige dürften eher an den Bedürfnissen von Spezialisten ausgerichtet sein.

Das Verdienst der Kataloge über die Wiesbadener und die Dresdener Sammlung besteht darin, die dort verwahrten Leichenpredigten durch systematische und detaillierte Beschreibung einer wissenschaftlichen Auswertung zuzuführen. Sie ermöglichen das Auffinden und die Auswahl relevanter Leichenpredigten. Die Einsichtnahme in die Originalquellen selbst, also auch den Besuch des Hauptstaatsarchivs Wiesbadens bzw. der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, wollen und können diese Kataloge in den meisten Fällen jedoch nicht ersetzen.

*P. Schiffer*

Dagmar Kraus (Bearb.), *Altwürttembergische Lagerbücher aus der österreichischen Zeit 1520–1534*. Band VII: Ämter Cannstatt, Göppingen, Heidenheim, Hoheneck, Marbach und Winnenden (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen, Bd. 44), Stuttgart (Kohlhammer) 1995, 787 S.

Das Erscheinen des hier anzuzeigenden Quellenbands ist für die württembergische Landesgeschichte und darüber hinaus für die Lagerbuchedition im deutschen Sprachraum ein ganz besonderes Ereignis. Es markiert den Abschluß der von dem Landeshistoriker und Hilfswissenschaftler Otto Herding initiierten und dem früheren Präsidenten der baden-württembergischen Landesarchivdirektion Gregor Richter weiter geförderten Publikation, deren erste Bände 1958/59 erschienen waren. Vierzig Jahre hat also das von mehreren Bearbeitern – zuletzt einer Bearbeiterin – getragene editorische Großunternehmen gedauert. Hat sich der enorme Aufwand an Transkription, Regestierung, Redaktion, Korrektur und Registerarbeit, den die Bearbeiter und die „im Verborgenen“ wirkenden Mitarbeiter der Kommission für geschichtliche Landeskunde geleistet haben, gelohnt? Diese Frage kann uneingeschränkt bejaht werden – auch und gerade, wenn man sich die Problematik der Quellenauswahl und Editionsgrundsätze, wie sie in diesem letzten Band noch einmal aufscheint, vor Augen führt. Natürlich hätte man den Lagerbüchern aus der österreichischen Zeit die älteren bzw. ältesten als die historisch wertvolleren oder die jüngeren als die vollständigeren vorziehen können. Kritik könnte auch ansetzen an der sehr weitgehend durchgeführten Zusammenfassung und Verarbeitung der Lagerbuchinhalte, die aus einer Edition ein Regestenwerk mit editorischen Elementen hat werden lassen. Andererseits erscheint die Wahl der mittleren Zeitschicht durchaus plausibel begründet. Während der österreichischen Herrschaft sollten aus fiskalischen Gründen und auf Betreiben der Landschaft planmäßig alle Ämter einheitlich erfaßt werden, wenn auch die so entstandene Serie nichts völlig Neues war und auf älterer Lagerbuchtradition aufbaute. Mit dieser Festlegung fallen zwar die Klosterämter aus der Edition heraus, auch fehlen einige wenige Ämter, deren Lagerbücher kurz zuvor renoviert worden waren, sowie spätere Erwerbungen, doch wird Altwürttemberg im großen und ganzen mit seinem weltlichen Kern abgedeckt. Das Herzogtum ist damit unter den vergleichbaren Territorien Deutschlands mit Abstand am besten erschlossen. Ähnliches findet